

schaft gleichsam, die geologische und botanische Erlebnisse mitteilte, wie man sie den Eifelstudien Lessings ansieht. Aber die neue Münchener Stimmung kam hinzu und nährte seine doch auch lyrische Anlage. In einem „stillen Waldwinkel“ mit Hirschen, wie dem in der kais. Sammlung, war er ganz zu Hause. Den Weg zur Stimmung hatte aber schon früher der Obersteirer Ignaz Raffalt (1800—1857) eingeschlagen. „Unser erster Stimmungsmaler“, wie ihn der Landschaftler August Schäffer nennt. Er war durchaus Autodidakt, der geborene Nichtakademische. Als Gastwirt ließ er Knechte und Mägde, Vieh und Hausrat Modell stehen, die Gäste natürlich auch. Er ging dann nach Wien und malte manches für den



Abb. 75. Ignaz Raffalt: Nach dem Regen.

Original in der kais. Gemäldegalerie in Wien.

Erzherzog Johann. Auf einem seiner Studiengänge, im reizenden Thalgrund von Hainbach im Wienerwald, erlag er einem Schlagfluß. Bei der Kirche von Maria-brunn, auch so einem nachmärzlichen Malerwinkel, wurde er bestattet. Er war ungemein fruchtbar und wurde viel nachlithographiert. Die Stimmung in seinen Landschaften beschränkt sich allerdings auf atmosphärische Vorgänge. Wetter- und Unwetterpoesie, wie sie Lenau liebte . . . „Silberwölkchen flogen“, und dann wieder Dämmerungen und Nebel, Regenschauer und aufgeweichte Straßen. Den alten Galeriemitteln hatte er zwar noch nicht entsagt, er malte gern aus dem vertrauten (und bequemen) Braun und Grau heraus, und zwar mit der vererbten Freude am Kleinen und Feinen. Dennoch regt sich in ihm schon eine neuere Empfindung; man fühlt, daß der kommende Mann Pottentkufen heißen wird. Wie der Leser